Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

61 (12.3.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.

Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf, im Reklamentheile 40 Pf.

Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 61. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 12. März **1892.**

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 11. März.

44. Sitzung der zweiten Kammer.

Am Ministertische: Kultusminister Geh. Rath Dr. Nokk, Geh. Oberregierungsrath Joos, später Geh. Oberfinanzrath Zittel.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Der Sekretär verliest die neuen Eingänge.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung des Budgets für das großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts, Titel 10 der Ausgabe, Wissenschaften und Künste.

Abg. Fieser hat darüber schriftlichen Bericht erstattet. Die Anforderung des ordentlichen Etats für die beiden Etatsjahre beträgt je 194,183 M., gegen den bisherigen Budgetsatz 18,811 M. mehr.

Bei der Berathung hierüber knüpft

Abg. Streicher an die Forderung zur Erhaltung alter Baudenkmale an und spricht die Bitte aus, die großh. Regierung möge einen größeren Theil dieser Summe für die Weiterausführung der Arbeiten an der St. Georgskirche auf Reichenau-Oberzell verwenden.

Minister Nokk erwidert, daß der großh. Regierung die weitere Förderung des Ausbaues dieser Kirche sehr am Herzen liege und sie entsprechende Beiträge dafür aus den für diesen Titel bewilligten Summen leisten werde.

Abg. Engelberth weist bei der Einzelberathung auf das Rastatter Schloß hin, das an Badens berühmtesten Fürsten, den Türkenlouis, ein bleibendes Denkmal der Erinnerung sei. Der Zustand des altehrwürdigen Baudenkmals sei ein für die Zukunft höchst bedenklicher und mache eine gründliche Reparatur dringend nothwendig. Redner richtet an die großh. Regierung die Bitte, eine fachmännische Untersuchung über den Zustand zu veranlassen und aus dem Baudenkmalfond oder im nächsten Budget eine entsprechende Summe dafür zu bestimmen.

Abg. Keller bittet, auch das Bruchsaler Schloß entsprechend zu berücksichtigen.

Minister Nokk bemerkt bezüglich des Rastatter Schlosses, die Regierung habe schon vor längerer Zeit an den betreffenden Beamten die Aufforderung ergehen lassen, das Schloß einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen und darnach geeignete Vorschläge für die nothwendig werdenden Arbeiten zu machen. Vom Finanzministerium im nächsten Budget eine Summe zu verlangen, sei wohl kaum geboten. Es habe wohl zunächst der Domänengrundstock dafür einzutreten, und ferner frage es sich, ob nicht die Militärbehörde zu einer Beitragsleistung zu bestimmen sein würde, der ja ein großer Theil des Gebäudes überlassen sei. Jedenfalls werde die Regierung weitere Schritte zur Erhaltung des Rastatter Schlosses thun. Die Erhaltung des Bruchsaler Schlosses sei wohl in erster Linie Sache des Bauherrn. Die Restaurirung der Kunstwerke werde allerdings viele Kosten verursachen und die Regierung werde deßhalb bereit sein, mit demselben in Verbindung zu treten und eine befriedigende Lösung über die Maßnahmen zur Erhaltung der Kunstwerke herzuführen.

Abg. Klein-Wemheim spricht den Wunsch aus, daß die Alterthumshalle und die Kunstsammlungen, die ein Bildungsmittel allerersten Ranges bilden, mehr, als bisher, zugänglich gemacht werden möchten. Die zweimalige Oeffnung der Sammlungen während der Woche sei ungenügend, namentlich für auswärtige Besucher. Ferner bedauert Redner, daß die Kommission nicht den Vorschlägen der Regierung entsprechend den Vorstand der Sammlungen in die Gehaltsklasse B 5 mit aufgenommen habe. Die Stellung dieses Beamten sei in Folge der fortdauernden Erweiterung eine sehr arbeitsvolle und er habe sich durch seine Thätigkeit die größten Verdienste um die Fruchtbarmachung der Sammlungen erworben.

Minister Nokk sagt zu, die Anregung des Vorredners bezüglich der weiteren Zugänglichmachung der Sammlungen in Erwägung ziehen zu wollen. Auch er erkenne an, daß sich der Vorstand der Sammlungen die größten Verdienste um dieselben erworben habe und die Ordnung der ersteren eine mustergültige sei. Das sei auch die Anschauung der Kommission gewesen und er hoffe, daß sich die Einordnung der Beamten aus der Klasse C in die Klasse B des Gehaltstarifs ohne wesentliche Mehrausgaben ermöglichen lassen werde.

Abg. Nopp schließt sich dem Lobe über die Thätigkeit des Sammlungsvorstandes an und wünscht gleichfalls dessen Einordnung in die Klasse B.

Abg. Strübe hebt hervor, daß den Lehrern bezüglich der ersten Behandlung und Maßnahmen bei alterthümlichen Funden Seitens der Kreisschulräthe entsprechende Anordnungen mitgetheilt worden seien, was zum Verständniß der Pflege und Auffindung von Kunstdenkmalen beitragen werde.

Abg. Hoffmann regt die Frage des Sternwartenbaues an. Das frühere Projekt habe keinen Anklang im Hause gefunden, weil zu hoch und kostspielig geplant gewesen sei und sich hauptsächlich mit der Lösung großer astronomisch-wissenschaftlicher Arbeiten beschäftigen solle. Es wäre bei dem heutigen allseitigen Interesse für diese Frage erwünscht, wenn man die Errichtung eines derartigen Instituts in geringerem Umfang anregte und befürwortete, das nicht allein wissenschaftlichen, sondern auch gewerblichen Zwecken dienen und mit der technischen Hochschule verbunden werden könnte.

Minister Nokk dankt dem Vorredner für seine Anregung. Es werde natürlich nicht Absicht der großh. Regierung sein können, hier mit vielen Mitteln eine großartige Sternwarte zu erbauen; aber ein kleineres, leistungsfähiges Institut in Verbindung mit der Lösung gewerblicher Aufgaben würde sehr erwünscht sein, denn der jetzige Zustand der Sternwarte sei auf die Dauer unhaltbar. In der Voraussicht der Errichtung eines solchen Instituts habe die Regierung von den ihr für diese Position zur Verfügung gestellten Mitteln für Verbesserungen 2c. noch den größeren Theil zurückbehalten, und es würde sich, wenn der vom Vorredner angeregte Gedanke im Hause Anklang finden sollte, vielleicht empfehlen, auch diesen Betrag für das neue Institut zu reserviren. Es fehle im südwestlichen Deutschland ein derartiges mittleres Institut, das auch gleichzeitig praktische Zwecke zu verfolgen habe. Die große Sternwarte in Straßburg könne hier nicht in Frage gezogen werden, da sie zum Theil größere wissenschaftliche Gesichtspunkte im Auge zu behalten habe und andererseits auch die häufigen starken Nebel der Rheinniederung ihre Thätigkeit ungünstig beeinträchtigen.

Abg. Fieser meint, daß jetzt durch die Aeußerung des Ministers eine Klarstellung der Sache herbeigeführt worden sei. Gegen die Zweckmäßigkeit eines Baues, der neben den astronomischen im Anschluß an die technische Hochschule auch gewerblichen Zwecken dienen solle, würde sich wohl im Hause kaum ein Widerspruch geltend machen.

Die Forderungen für die Sternwarte, die Kunstsammlungen und die Kunstschule werden darauf genehmigt, ebenso die Gesammtforderung von 388,366 M. für beide Jahre im ordentlichen Etat.

Beim außerordentlichen Etat weist

Abg. Schlusser auf die Nothwendigkeit der Erhaltung der Ruine Hohengeroldseck bei Lahr hin und spricht der Regierung Dank dafür aus, daß sie für die kostspieligen Erhaltungsarbeiten einen Beitrag in Aussicht gestellt habe. Er bitte, mit denselben nicht zu lange zurückzuhalten, denn die Ruine drohe, wenn nicht bald gründliche Abhilfe erfolge, einzustürzen und habe deßhalb auch schon gesperrt werden müssen. Auch der jetzige Besitzer sei zur Leistung eines entsprechenden Beitrages bereit.

Minister Nokk bemerkt, daß sich die großh. Regierung bemühen werde, ein Abkommen mit den Betheiligten zur Ausführung der auf 26,000 M. sich belaufenden Erhaltungsarbeiten zu treffen. Die ganze Summe könne von der Regierung nicht übernommen werden. Es müsse die Erwartung gehegt werden, daß auch die Stadt Lahr und besonders vermögende Bürger derselben ihr Interesse an der Erhaltung der Ruine durch Beisteuerung entsprechender Beträge bekunden werden.

Abg. Fieser bemerkt als Berichterstatter, auch der Kommission erscheine die Uebernahme der ganzen Summe auf die Staatskasse nicht empfehlenswerth. Er halte die Anschauung des Ministers für die richtige, daß alle Betheiligten zur Aufbringung der Bausumme beizutragen sich vereinigen müßten.

Weiter spricht Abg. Fieser Namens der Kommission der großh. Regierung Dank aus für die Unterstützung der Arbeiten der historischen Kommission. Besonders die letzte Leistung derselben sei eine für unser Land höchst interessante und lehrreiche gewesen. Er danke auch den Mitgliedern der historischen Kommission und dem Verfasser der letzten Arbeit besonders für ihre Mühewaltung.

Das Haus bewilligt darauf für außerordentliche Erwerbungen für die großh. Sammlungen 35,000 M. (zum Ankauf der Gimpel'schen Alterthümersammlungen in Baden und eines Theiles der Vincent'schen Sammlung in Konstanz 2c.), für Herstellung einer Zentralheizung im westlichen Flügel des Sammlungsgebäudes 16,000 M., für Verbesserungsarbeiten für die Alterthumshalle und das Naturalienkabinet 5000 M., für Erhaltung und Restaurirung alter Baudenkmale 12,000 M., für Sammlung badischer Volkstrachten und Hausgeräthe 5000 M., Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 4000 M., Inventarisation und Publikation der Kunstdenkmäler 10,000 M., Förderung der Arbeiten der badischen historischen Kommission 18,000 M., in Summa für den außerordentlichen Etat 108,500 M., zusammen mit dem ordentlichen Etat 496,866 M. für beide Jahre.

Es folgt die Berathung des Berichts der Eisenbahnkommission über die Bitte der Bewohner des Wiesenthals um Ermäßigung der Güterfrachtsätze, sowie der Fahrkarten auf der Wiesenthalbahn.

Berichterstatter ist Abg. Nopp. Er bringt die diesbezüglichen Bittschriften zur Verlesung, in denen ausgeführt wird, daß die hohen Fahrpreise und Tarife auf den Verkehr der dortigen Gewerbetreibenden sehr hemmend und erschwerend wirken.

Die Bittsteller wünschen (wie schon früher in diesem Blatt ausführlicher dargelegt) eine Gleichstellung der Personenfahrpreise und Gütertarife mit den Preisen der übrigen badischen Bahnen. Die Kommission hat über die Bittgesuche von 55 betheiligten Gemeinden eingehend berathen und stellte den Antrag auf empfehlende Ueberweisung der Bittschriften an die großh. Regierung in dem Sinne, daß dieselbe die Gleichstellung der Personen- und Güterbeförderungspreise der Wiesenthalbahn mit denen der übrigen badischen Bahnen in Erwägung ziehen wolle.

Abg. Weygoldt führt aus, daß die Klagen der Anwohner der Wiesenthalbahn über zu hohe Preise schon früher, als die Bahn noch in Privathänden war, erhoben wurden, und bei der vor 4 Jahren erfolgten Uebernahme durch die Regierung gleichfalls zum Vortrag gelangten. Man solle doch jetzt den wiederholten Gesuchen der Bittsteller Rechnung tragen; die reiche Industrie des Wiesenthals würde dadurch wesentlich gehoben werden. Redner empfiehlt schließlich den Kommissionsantrag zur Annahme.

Abg. Dreher dankt der Kommission für die wohlwollende Haltung der Bittschriften der Wiesenthalgemeinden gegenüber. Es sei sehr natürlich, daß die dortigen Bewohner derselben Wohlthaten theilhaftig zu werden sich bestreben, wie sie die Anwohner der anderen badischen Bahnen genießen. Er hoffe, daß sich die großh. Regierung in der gleichen entgegenkommenden Weise den Bittschriften gegenüberstellen werde, wie die Kommission.

Abg. Vogelbach spricht gleichfalls für den Antrag der Kommission; die Frequenz auf der Bahn sei eine große, der Güterverkehr ebenfalls, die Herabsetzung sei daher in jeder Weise empfehlenswerth.

Abg. Birkenmayer tritt den Bemerkungen der Vorredner bei und empfiehlt gleichfalls die Annahme des Kommissionsantrages.

Abg. Marbe bespricht einige Mißstände bezüglich der Fahrkartenausgabe, die eine verschiedenartige Behandlung erfahre.

Oberfinanzrath Zittel bemerkt, da heute nur Redner für die Bittschriften aufgetreten seien, scheine die Stimmung im Hause eine wesentlich andere geworden zu sein, als vor zwei Jahren. Weil damals keine rechte Sympathie für die Herabsetzung der Tarife vorhanden war, so habe sich die Regierung auch nicht näher mit dieser Frage beschäftigt. Der in Folge einer Ermäßigung zu erwartende Ausfall für den Personen- und Güterverkehr würde insgesammt 68,000 M. betragen, so daß die Bahn also künftighin gar keine oder doch nur ganz geringe Erträge liefern würde. Ferner werde eine Konsequenz der Preisherabsetzung auf der Wiesenthalbahn auch die auf der Waldkircher Bahn sein. Hier würde der dadurch entstehende Ausfall etwa 23,000 M. betragen, so daß im Ganzen durch die Herabsetzung der Personen- und Güterbeförderungspreise sich eine Mindereinnahme von rund 90,000 M. ergeben würde. Es frage sich, ob ein derartiger hoher Ausfall der Einnahmen angängig sei. Andererseits aber sei zu hoffen, daß wohl wenigstens ein Theil des Ausfalls durch Verkehrssteigerung wieder eingebracht werden würde. Wenn vom Hause der Antrag der Kommission allseitig genehmigt werden sollte, so werde die Regierung die Angelegenheit einer weiteren gründlichen Prüfung unterziehen.

Abg. Hauß regt eine Erleichterung im Kolliverkehr an und behält sich Näheres darüber für eine spätere Berathung vor.

Das Haus genehmigt darauf einstimmig den Antrag der Kommission auf empfehlende Ueberweisung der Bittschriften an die großh. Regierung.

Die Tagesordnung ist damit erledigt und der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Samstag an.

Schluß der Sitzung 11¾ Uhr.

In der Darlegung der Kommissionsanträge durch den Abg. Blankenhorn in der Mittwochssitzung der zweiten Kammer ist ein sinnentstellender Druckfehler stehen geblieben. Abg. Blankenhorn sagte zu Antrag 2, wenn man zur Neuanpflanzung mit Reben schreiten will, so fehlt es meist an den nöthigen Setzlingen (statt nicht). Für die Anträge hat ferner nicht Abg. Schuler-Idstein sondern Abg. Schüler gesprochen.

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 10. März. Die Nordd. Allg. Ztg. scheint schon Erwägungen darüber anzustellen, ob sie in der Schulvorlage den Marsch in den Sumpf noch weiter fortsetzen soll; sie bemerkt nämlich: „So lange in Preußen eine Verfassung besteht, ist es Gepflogenheit gewesen, daß, wenn der Kommissionsbericht über einen Regierungsentwurf vorliegt, die Stellung des Staatsministeriums nochmals erwogen wird. Dabei kommen nicht bloß die Beschlüsse der Mehrheit, sondern ebenso die Gründe der Minderheit in Betracht, wie sie der Kommissionsbericht zusammenfaßt. Von Wirkung ist das eigene Gewicht dieser Gründe umsomehr, wenn sich ihnen eine starke Strömung in der öffentlichen Meinung zugesellt. Am einflußreichsten muß jedoch der Umstand sein, ob die Minderheit positive Gegenvorschläge gemacht hat, die auf einer richtigen Erfassung der Gesammtlage des Staates beruhen. Werden alle Versuche vereitelt, die unumgängliche Regelung einer so wichtigen Frage durch eine allseitige Verständigung, nicht aber durch eine einseitige Mehrheit, zu Stande zu bringen, so trägt diejenige Partei, welche die Vereitelung verschuldet, eine große Verantwortung. Die Regierung wird Sorge tragen müssen, unzweifelhaft zu konstatiren, wem diese Verantwortung zufällt.“ Der Zedlitz'sche Entwurf soll demnach nicht unter Majorisirung der Freikonservativen und Nationalliberalen Gesetz werden. Für das Scheitern dieser unglückseligen Vorlage wird jeder gemäßigte Politiker die volle Verantwortung gern übernehmen. Wir sind aber der Ansicht, so schreibt die Köln. Ztg., daß man diese Vorlage, da sie nach dieser halbamtlichen Andeutung doch nicht Gesetz wird, im Interesse der Beruhigung des Landes auch schleunigst unter den Tisch werfen sollte. Ebenso sollte man auch die Gährungspilze, die man neuerdings in die wenig erfreuliche Stimmung geworfen hat, alsbald beseitigen.

* **Karlsruhe**, 11. März. Die Ultramontanen schicken sich an, bei uns in Baden in aller Form den alten Kulturkampf mit erneuter Heftigkeit wieder zu eröffnen. Wie berichtet, haben sie in der letzten Sitzung der zweiten Kammer einen von sämmtlichen Zentrumsmitgliedern unterzeichneten Antrag eingebracht, in welchem in bescheidener Bescheidenheit nichts weniger verlangt wird, als die Aufhebung der Gesetzesparagraphen von 1860 und 1872, worin das Verbot der Einführung religiöser Orden und Klöster, sowie in der Abhaltung von Missionen durch Mitglieder religiöser Orden ausgesprochen wird. Die Wiederholung dieser Anträge in einer Zeit, in der das Zentrum unter der Führung katholischer Geistlicher und jedenfalls unter Billigung der Freiburger Kurie mit vollen Kräften bei der Arbeit ist, die staatliche Ordnung und Regierungsgewalt in der unverantwortlichsten Weise zu bekämpfen, genügt vollkommen, die Absichten und Gesinnungen zu erkennen, aus denen heraus die neue Forderung an Volksvertretung und Regierung gerichtet wird. Nicht die „gefährdeten Interessen der katholischen Kirche“ sind es, die hier die treibende Kraft für den neuen ultramontanen Vorstoß bilden, sondern das Bestreben, das katholische Volk gegen die Obrigkeit aufzuhetzen, ihm vorzulügen, daß der Katholik ein Staatsbürger zweiter Klasse sei, daß die „heiligsten Rechte der katholischen Kirche“ in Gefahr seien und dergl. mehr, also Lust und Freude an Skandalsucht und Volksverhetzung nach derselben Schablone wie sie seit Jahrhunderten auch in anderen Staaten genügsam zur Anwendung gebracht worden ist. Von diesem Standpunkt aus können wir es nur beklagen, daß auch die besonneneren gentlemenlikes Mitglieder jener Partei, wie die Abgg. v. Buol, Marbe, Hug, Birkenmayer, an diesem skandalösen Vorgehen des ihnen von Freiburg aufoktroirten Führers von Zähringen sich betheiligen. Wir haben sie nach den Erfahrungen der letzten Jahre für politisch weitblickender gehalten, und können auch heute noch nicht glauben, daß sie sich von der Nothwendigkeit oder auch nur von der Zweckmäßigkeit der Wiederausgrabung jenes Streitobjektes in dieser Zeit überzeugt halten. Sollte hier nicht auch wieder ein kleines Pröbchen von Fraktionszwang geleistet worden sein, dessen Vorhandensein in der Zentrumspartei Herr Hug noch in einer kürzlich an uns gerichteten Zuschrift mit großer Emphase zu bestreiten sich veranlaßt fand?

Karlsruhe, 11. März. Ueber die jüngsten Straßenunruhen in Berlin sprach am Dienstag Abend der Reichstagsabgeordnete Wenzel in einer Katholikenversammlung, die im katholischen Vereinshause stattfand. Die Germ. bringt darüber einen Bericht, nach dem sich der bayerische Abgeordnete unter anderem in folgender Weise äußerte: „Daß das ewige Hetzen der Sozialdemokratie, welches jetzt die Jungen nicht schlimmer betreiben, als früher die Alten, schließlich auch nüchternen Leuten die Köpfe verdrehe, sei nicht zu verwundern, und wenn die Singer-Bebel-Liebknecht das Parlament nur zur Agitation mißbrauchen, die „verfluchte Zufriedenheit“ als das Grundübel der schlechten Zustände bezeichnen und den Arbeitern sagen, daß von ihnen das erlösende Wort fallen müsse, so würde wohl Niemand im Zweifel darüber sein, daß sie die intellektuellen Urheber von solchen Auflehnungen gegen die bestehende Ordnung sind. Ihre Lehrer aber sind zumeist schuldig an der Verrohung, von der die jüngsten Straßentumulte ein Symptom bilden, sind die gottesleugnerischen atheistischen liberalen Professoren und Staatsphilosophen.“ Die Voss. Ztg. bezeichnet diese Behauptung des Zentrumsabgeordneten als eine, wenn auch unbedachte Aeußerung des Geistes, der die Vorkämpfer des Volksschulgesetzes erfüllt. So ganz unbedacht scheint uns die Aeußerung nicht zu sein, hat sich doch schon früher die Kreuzzeitung in demselben Sinne ausgesprochen.

♂ **Berlin**, 10. März. Im inneren Telegraphendienst des deutschen Reichs kommt vom 1. April ab die mitteleuropäische Zeit in Anwendung. Vom gleichen Zeitpunkte ab wird auf den süddeutschen und elsaß-lothringischen Bahnen auch für den äußeren Dienst und in den Oberpostdirektionsbezirken Karlsruhe, Konstanz, Straßburg und Metz für den gesammten Postdienst die mitteleuropäische Zeit eingeführt. — Wie aus Dortmund gemeldet wird, hat der Verein für bergbauliche Interessen durch ein Rundschreiben festgestellt, daß bis zum 1. März im Ganzen 1760 Bergleute entlassen worden sind. Man befürchtet für den 15. März und 1. April neue Kündigungen. — In den deutschen Münzstätten wurden im Februar an deutschen Reichsmünzen ausgeprägt: 5,925,960 M. in Doppelkronen, 240,486 M. in Zweimark-, 906,263 M. in Einmark- und 35,472 Mk. 35 Pfg. in Einpfennigstücken. — In Rom tritt am 21. April der 4. internationale Kongreß der Gesellschaft vom Rothen Kreuz zusammen. Bereits jetzt sind zu demselben 170 Delegirte angemeldet.

* **Berlin**, 10. März. Der Bundesrath hat in seiner heute unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Dr. von Bötticher abgehaltenen Sitzung den Gesetzentwurf zum Schutze der Brieftauben und über den Brieftaubenverkehr im Kriege, den Gesetzentwurf wegen Aenderung des Gesetzentwurfs über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 sowie den Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1892/93 (Erhöhung der Mittel für die Chicagoer Ausstellung) den zuständigen Ausschüssen überwiesen und dem Ausschußbericht über den Entwurf eines Checkgesetzes zugestimmt.

Berlin, 10. März. Der hier zusammengetretene Ausschuß der preußischen Aerztekammer beschloß, die Erweiterung der Disziplinarbefugnisse der Aerztekammern als nothwendig anzuerkennen.

Gelsenkirchen, 10. März. Der Verbandsvorsitzende Schröder ersuchte die rheinisch-westfälischen Bergarbeiter, nicht zum Nachtheile der streikenden englischen Kameraden Ueberschichten zu machen.

* **München**, 10. März. Die Kammer der Abgeordneten genehmigte den Etat der direkten Steuern mit 29,701,000 Mark in den Einnahmen und mit 982,600 Mark in den Ausgaben ohne erhebliche Debatte.

Darmstadt, 11. März. Ein heute früh 7 Uhr ausgegebenes Bulletin besagt, daß S. K. H. der Großherzog eine ruhige Nacht gehabt habe. Die gestern mitgetheilte Besserung des Bewußtseins, des Schluckvermögens und der Athmung dauert an, das seit dem zweiten Tage der Erkrankung eingetretene Athmungsphänomen besteht indessen fort, zeitweise mit Athmungspausen bis zu 30 Sekunden. Athmungsnoth ist mit dieser Krankheitserscheinung nicht verbunden.

Lübeck, 6. März. Der präsidirende Bürgermeister Dr. Behn ist gestern vom Fürsten Bismarck in Friedrichsruh empfangen worden. Wie verlautet, hat Bürgermeister Dr. Behn dem Fürsten, der bekanntlich Ehrenbürger Lübecks ist, eine Einladung zum Besuche unserer Stadt überbracht. Fürst Bismarck, der bereits bei verschiedenen früheren Gelegenheiten seinen Besuch im benachbarten Lübeck in Aussicht gestellt hat, soll auch unserem Bürgermeister Dr. Behn gegenüber zugesagt haben, dieses Versprechen demnächst zu erfüllen und damit zugleich die Einladung angenommen haben. Fürst Bismarck hat Lübeck nur einmal im Jahre 1849 auf der Durchreise flüchtig berührt.

Frankreich.

♀ **Paris**, 10. März. Auf den gestrigen Artikel des Figaro über die angeblich von dem

Präsidenten der Republik veranlaßten Unterhandlungen mit dem Papste stützt die radikale Presse neue, heftigere Angriffe gegen Carnot. Der Radikal sagt: „Daß Herr Carnot nicht die vorbedachte Absicht gehabt habe, die republikanische Partei zu spalten, daß er sich der Täuschung hingegeben habe, er könne auf diesem neuen und gefährlichen Wege nicht nur das Ministerium, sondern auch die Masse der republikanischen Mehrheit mit sich fortreißen — das alles ist möglich, und wir wollen es gerne glauben. Aber die Thatsachen liegen vor, und die Thatsachen beherrschen in der Politik die Absichten. Die von Herrn Carnot eingeführte Politik hat die Republikaner veruneinigt, und das Uebel hat schon beunruhigende Fortschritte gemacht." Die Justice ihrerseits fragt: „Ist die Regierung durch die Landesvertreter nur noch eine Lüge, hinter welcher ein Präsident seine eigene Politik treibt? Eine Politik, welche gegen die Einigkeit der republikanischen Partei gerichtet und deren Zweck es ist, die Republik an die Kirche auszuliefern?" Und in der Lanterne liest man: „Gänzliche Unterwerfung oder Abdankung binnen kurzer Frist! Entweder wird Herr Carnot ohne Herrn Brugere im Elysee bleiben, oder sie werden Beide das Elysee verlassen. Das wird offen in den Sprechräumen der Kammer gesagt; morgen wird es auf der Tribüne gesagt werden." — Der Grubenausstand in Carmaux dauert fort; die beiden streitenden Theile haben jedoch in die Einsetzung eines Schiedsgerichts gewilligt. Unter den gestern von den Arbeitern gewählten Schiedsrichtern befindet sich Lamendin, der neue sozialistische Abgeordnete für Bethune. Als Ergänzungsrichter wurde für den Nothfall der Abgeordnete Basly ernannt. — Aus dem 19. Jahrhundert erfährt man, daß das von Grevy hinterlassene Vermögen sich auf nahezu 6 Millionen Franken beläuft.

Paris, 10. März. Die französische Gesandtschaft in Portugal benachrichtigte dee Marseiller Handelskammer, daß die portugiesische Regierung bis 1. August die Einfuhr von 60 Millionen Kilo Waizen gestatte, um den Ernteausfall auszugleichen. Der Zoll ist auf 1½ Reis für das Kilo festgesetzt.

Belgien.

Brüssel, 10. März. Das Königsreferendum erscheint in neuer Fassung. Ein klerikaler Abgeordneter, den der König vor einigen Tagen in's Palais kommen ließ, hat folgenden Antrag in der Kammer eingebracht: „Der König besitzt das Recht, die Entscheidung des Wahlkörpers zu verlangen, so bald zwischen dem Ministerium und der Mehrheit ein Konflikt ausbricht, oder Falls ein Gesetz nur mit schwacher Mehrheit angenommen wird." Es bleibt abzuwarten, wie die Kammer sich zu diesem neuen Antrag verhalten wird. — In den Wandelgängen der Kammer erklärte Ministerpräsident Beernaert, die Verfassungsrevision müsse bis 15. April genehmigt sein, da die Kammerauflösung Ende April erfolge.

Großbritannien.

London, 11. März. Der Standard meldet aus Zanzibar von gestern: In Witu hat ein Zusammenstoß stattgefunden zwischen Eingeborenen und einer Abtheilung Spahis von der britischen Afrikakompagnie. Die indischen Truppen erlitten durch die Ueberzahl der Eingeborenen eine schwere Niederlage. Der Feind nahm ein Maximgeschütz.

Baden.

Mannheim, 11. März. Vor einer von etwa 800 Personen besuchten öffentlichen Versammlung des Demokratischen Vereins sprachen die Abgg. Muser und Venedey unter oft stürmischem Beifall über die Stellung der Demokratie zu den übrigen Parteien. Eine Resolution, welche die bisherige Politik der demokratisch-freisinnigen Landtagsfraktion in allen Punkten billigt und bezüglich der Schulfrage die Trennung von Staat und Kirche als einzig richtige Lösung bezeichnet, fand, lt. Frkf. Ztg., einstimmige Annahme.

-n **Freiburg**, 10. März. Die beiden in Nr. 56 II. und 59 I. d. Bl. erschienenen Artikel über die Einführung der mitteleuropäischen Zeit erfordern eine Richtigstellung. In dem ersten der beiden war gesagt, daß die Schulen, besonders Gymnasium und Realschule sich auf's Entschiedenste gegen diese Neuerung sträuben. Das ist nicht richtig, da diesen Anstalten ein bestimmender Einfluß auf die Regelung dieser Frage gar nicht zusteht. Aber die von den Schulmännern erhobenen Bedenken sind so gewichtig, daß auch die vom Stadtrath eingesetzte Kommission nicht in der Lage war, eine befriedigende Lösung für die sich erhebenden Schwierigkeiten vorschlagen zu können. Der zweite Artikel zeigt, daß dessen Schreiber mit den thatsächlichen Verhältnissen wenig vertraut ist. Er geht von der Voraussetzung aus, daß das bürgerliche Leben (Fabriken, Geschäfte, Bureaus) sich der von der Schule als wünschenswerth bezeichneten Verschiebung der Mittagszeit anschließen und die Mittagspause um 12½ Uhr statt wie bisher um 12 Uhr beginnen lassen werde. Das ist aber durchaus unwahrscheinlich. Alle vom Schreiber dieser Zeilen befragten Geschäftsleute haben erklärt, daß sie nach wie vor ihre Mittagspause von 12—1, bezw. 2 Uhr halten werden, daß sogar mit Rücksicht auf die Fahrpläne der Eisenbahn, besonders der Arbeiterzüge eine Aenderung derselben nicht möglich sei. Es wird somit den Schulen, besonders denjenigen, welche ihre Schüler aus den Kreisen der Arbeiterbevölkerung, der Handwerker, der Kaufleute, der niedern Beamten beziehen, nichts anderes übrig bleiben, als sich in den Wintermonaten mit der Unterrichtszeit von 8½ bis 12 Uhr abzufinden. Die darin liegenden Schwierigkeiten wird aber auch der Schreiber des letzten Artikels nicht verkennen wollen.

♁ **Freiburg**, 10. März. An Stelle des aufgelösten Studentenausschusses hat sich anläßlich des bevorstehenden Regierungsjubiläums unseres allverehrten Großherzogs ein Komite zur Betreibung der Jubiläumsfeierlichkeiten gebildet. Von jeder Fakultät wurden zwei Studirende in dasselbe gewählt. — Morgen ertheilt der Herr Erzbischof an nicht weniger als 68 Minoristen des Priesterseminars die Subdiakonats- und Diakonatsweihe.

♁ **Villingen**, 11. März. Der steckbrieflich verfolgt gewesene Accisor H. von Böhrenbach, der im Ganzen etwa 1200 M. unterschlagen hat, hat sich gestern freiwillig dem hiesigen Gerichte gestellt und wurde in Haft behalten. Die schriftliche Abrechnung hat er gleichfalls vorgelegt und seine Verwandten werden für den Abmangel in der Kasse einstehen. Von einer Wiederverwendung im Dienst kann natürlich keine Rede sein.

× **Meßkirch**, 10. März. Ein sehr bedauerlicher Unfall hat den Herrn Kreisschulrath Alletag von Konstanz in unserer Stadt betroffen. Derselbe war zur Abhaltung der Schulprüfung am Dienstag den 8. März in Schrandorf und kam Abends hierher, wo er wie gewöhnlich im Gasthof zum Adler abstieg. Schon am Abend fühlte er sich offenbar ziemlich unwohl. Als er am Mittwoch früh lange nicht erschien, obgleich er den Wagen zur Fahrt nach Boll bestellt hatte, hielt man es für Pflicht, ihn zu wecken, oder nach ihm zu sehen. Zum größten Schrecken des eintretenden Adlerwirths lag Herr Alletag mit dem Gesicht nach unten bewußtlos auf dem Boden. Der schleunigst herbeigerufene Arzt konstatirte einen Gehirnschlag. Das Bewußtsein ist zwar heute wieder zurückgekehrt, aber leider ist der Zustand des Erkrankten sehr erst. Die Theilnahme für den sehr liebenswürdigen und beliebten Beamten ist eine allseitige und herzliche. Mit seltener Pflichttreue hat Herr Alletag stets sein anstrengendes Amt erfüllt, und nun sollte ihn entfernt von der Heimath mitten in der Ausübung seines Berufes ein solch schweres Geschick ereilen. Möchte der herzliche Wunsch aller für seine Genesung nicht vergeblich sein!

* **Aus Baden**, 11. März. Ein sangeslustiges Dörfchen ist Kirchen a. Rh. Dasselbe zählt 1000 Einwohner und beherbergt drei Gesangvereine, von denen feiert einer, der „Männergesang-Verein," in diesem Jahre sein 50jähriges Bestehen. Dann folgen der Gesangverein Rhenus, der auch als gemischter Kirchenchor wirkt und ein israelitischer Gesangverein „Konkordia." — In Muggenbrunn wurde Gottlieb Andris zum Bürgermeister gewählt.

Handelsnachrichten.

• **Magdeburg**, 10. März. (Zuckerbericht.) **Kornzucker ausschl. von 92 Proz.** 18.90, **Kornzucker ausschl.** 88 Proz. Rend. 18.—. **Nachprodukte ausschl.** 75° Rendem. 15.80. Ruhig. Brodraffin. I. 29.75. Brodraff. II. 29.25. Gem. Raffinade **mit Faß** 29.50. Gem. Melis I. **mit Faß** 28.—. Ruhig. Rohzucker 1. Produkt **Transito f. a. B. Hamburg** für März 14.20 G., 14.25 Br., für April 14.35 bez., 14.37½ Br., für Mai 14.50 G., 14.52½ Br., für Juni 14.62½ G., 14.67½ Br. Still.

• **New-York**, 10. März. **Baumwolle in New-York** 6 15/16, **ditto in New-Orleans** 6 7/16, **Baumwolle für** Juni 6.85, **für** Juli 6.95, **Baumwollezufuhr vom Tage** 10,000, **Ausfuhr nach Großbritannien** 13,000, **Ausfuhr nach dem Festlande** 5000.

♀ **Paris**, 10. März. (Viehmarkt von La Villette.) Ziemlich gutes Geschäft für Großvieh und Hämmel, schlecht für Schweine. Starke Baisse für Kälber. Es wurden zugetrieben: Ochsen 1787, Preise: 1. S. 1.52, 2. S. 1.36, 3. S. 1.14; Kühe 502, Preise: 1. S. 1.44, 2. S. 1.30, 3. S. 1.02; Stiere 201, Preise: 1. S. 1.32, 2. S. 1.26, 3. S. 1.06; Kälber 1750, Preise: 1. S. 1.70, 2. S. 1.54, 3. S. 1.32; Hämmel 10,878, Preise: 1. S. 1.95, 2. S. 1.80, 3. S. 1.60, Schweine 5336, Preise: 1. S. 1.34, 2. S. 1.30, 3. S. 1.26.

Städtisches.

※ **Karlsruhe**, 11. März. Wie den meisten unserer Leser wohl schon bekannt, wird in unserer Residenz diesen Sommer ein eigenartiges Fest begangen werden, das erste dieser Art im badischen Lande. Die bei dem internationalen Gesangswettstreit in Wiesbaden im vorigen Jahre mit einem Hauptpreis und einem Ehrenpreis gekrönte Liederhalle verbindet mit der Feier ihres 50jährigen Stiftungsfestes in den Tagen des 16.—19. Juli einen Gesangswettstreit von Sängern deutscher Zunge. Die bis jetzt eingegangenen Anmeldungen lassen eine rege Theilnahme von Seiten der aktiven Sänger erwarten; Abordnungen von Gesangvereinen und Sangesfreunden von nah und fern haben ihr Erscheinen zum Fest in Aussicht gestellt, so daß sich deßhalb und Dank des überaus großen Entgegenkommens der Stadtverwaltung das Fest zu einem weit über die Grenzen des engeren Heimathlandes hinausragenden Ereigniß gestalten wird. Zum Wettgesangsstreit haben sich bis jetzt die nachstehenden Vereine gemeldet: 1) Lehrergesangverein-Wiesbaden, 2) Schulerscher Männerchor-Frankfurt, 3) Mozartverein-Darmstadt. 4) Liedertafel Augsburg. 5) Harmonie Zürich. 6) Liedertafel Heidelberg. 7) Sängerkreis Elberfeld. 8) Gesangverein „Edelstein" in Frankfurt. 9) Gesangverein „Hohenbaden" in Baden. 10) Liedertafel Mannheim. 11) Liederhalle Mannheim. 12) Singverein Mannheim. 13) Sängerhalle Mannheim. 14) Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen. Diese Vereine, von denen drei eine Sängerschaar von je über 100 Mitglieder, die übrigen eine solche von je 60 bis 100 aufweisen, umfassen zusammen über 1200 Sänger; einige andere Vereine haben ihre aktive Theilnahme am Wettstreit noch in Aussicht gestellt; die Anmeldungen schließen, so viel wir hören, am 1. April. Aus dem uns überlassenen reichhaltigen Festprogramm entnehmen wir zur Wissenschaft unserer Leser: Samstag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr: Festkonzert des festgebenden Vereins. Sonntag, den 17. Juli, Vormittags 9 Uhr: Festakt. Vormittags 11 Uhr: Festzug. Nachmittags von 3 Uhr an: Wettgesangskonzert Abends: Stadtgartenfest mit Illumination und Festspiel. Montag, den 18. Juli, Vormittags: Fortsetzung der Wettgesangskonzerte. Abends 6 Uhr: Wettstreit der Ehrenklasse. Abends 8 Uhr: Großes Festbanket. Dienstag, den 19. Juli, Vormittags 10 Uhr: Preisvertheilung, sodann Sonderzug nach Baden. Es werden 8 Hauptpreise (1500 M., 1000 M., 800 M., 600 M., 400 M., 300 M., silbervergoldete Medaillen) und drei Ehrenpreise (goldene Medaille und 2000 M., 1000 M. und 500 M.) ausgetheilt. Das Stadtgartenfest mit Illumination und Festspiel, als welches eine Darstellung der geschichtlichen Entwickelung des Gesanges gedacht ist und die Sonderfahrt nach der schönsten aller Bäderstädte, dem zu jener Saisonzeit in höchstem Flor stehenden Baden, versprechen Genüsse, welche, eine Erholung für die Sänger, auch den nicht aktiv am Sangesstreit Theilnehmenden in steter Erinnerung bleiben werden. — Schöne Festtage stehen hiernach für Karlsruhe in Aussicht, und es braucht keines weiteren Beweises, daß auch die gesammte Karlsruher Einwohnerschaft in ihrer rühmlichst bekannten Opferfreudigkeit Alles aufbieten wird, um das Gelingen des seltenen Festes zu sichern und den zahlreichen Festgästen den Aufenthalt in der Fächerstadt so angenehm als möglich zu machen.

* **Karlsruhe**, 11. März. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 315 Fremde auf.

Drahtberichte.

** **Berlin**, 11. März. Das Unwohlsein des Kaisers ist wesentlich gebessert. Der Kaiser befindet sich heute außer Bett, ist aber noch das Zimmer zu hüten genöthigt.

* **Berlin**, 11. März. Nach einem Telegramm der Vossischen Zeitung aus Venedig ist die Noth der Beschäftigungslosen dort groß. Es fanden wiederholte Ansammlungen vor der Redaktion des Volksblattes Corriere del Mattino statt. Bei der Kundgebung wurden mehrere Personen verhaftet.

* **Berlin**, 11. März. Der Geh. Legationsrath im Auswärtigen Amt Lindau ist nunmehr zur Disposition gestellt worden, so daß die amtliche Ernennung desselben zum Vertreter der deutschen Interessen bei der türkischen Staatsschuld erfolgen konnte.

* **Hamburg**, 11. März. Der mehrfache Millionär Schuldt setzte den Staat Hamburg zum Erben ein und hinterließ ein Legat für eine Stiftung zur Beschaffung billiger Wohnungen.

* **München**, 11. März. Der Finanzausschuß der Kammer genehmigte neue protestantische Vikarsstellen für Ludwigshafen und Queisheim und lehnte die Bittschrift um Wiederrichtung des Zweibrückener Stadtvikariats ab. Der Kultusminister, sowie der Berichterstatter Dr. Dalter sprachen sich dahin aus, daß künftig die Staatszuschüsse für die pfälzischen Kirchenbaulasten zu erhöhen seien. Clemm dankt als Pfälzer Abgeordneter für dies Wohlwollen. Der protestantische und israelitische Kultusetat wird unverändert genehmigt.

* **Brüssel**, 11. März. In Anderlues fand eine Explosion schlagender Wetter statt, wobei das Seil des Fahrstuhls vernichtet und der Ventilator gebrochen wurde. Von etwa 300 in der Grube arbeitenden Bergleuten sind nur drei hervorgezogen. Man befürchtet, daß die Rettung der Uebrigen äußerst schwierig ist.

* **Brüssel**, 11. März. Nach einer gerüchtweisen Meldung aus den Kohlenbecken von Charleroi fand in einer dortigen Grube eine Explosion schlagender Wetter statt. 200 Arbeiter sollen eingefahren sein.

* **London**, 11. März. Das Kriminalgericht von Oldbaily verurtheilte das Unterhausmitglied Hastings wegen Unterschlagung von Geldern zu fünfjähriger Zwangsarbeit.

* **Madrid**, 11. März. Der Senat genehmigte das Handelsübereinkommen mit den Unionsstaaten. — Die Ueberschwemmungen in der Provinz Sevilla nehmen beunruhigende Ausdehnungen an.

* **Frankfurt a. M.**, 11. März. (Anfangskurse. 1.26.) Kreditaktien 262⅝, Staatsbahn 245—, Lombarden 73⅞, Galizier —.—, Aegypter 96.50, Ungarn 92.10, Diskonto-Kommandit 178.80, Gotthardaktien 135.10. Still.

* **Frankfurt a. M.**, 11 März. (2 U. 15 M.) Wechsel auf Amsterdam 168.82, ditto auf London 20.405, ditto auf Paris 80.050, ditto auf Wien 171.90, Priv.Disk. 1⅝, Napoleons 16.20 Kreditaktien 261⅝, Disk.-Komm. 178.—, Schweiz. Nordost 106.50, 60r Loose 123.70, Mittelmeer 96.50, Türken 18.80, 4% prozent. Portugiesen 39.10, bad. Zuckerfabrik 58.60. Schwach.

* **Frankfurt a. M.**, 11. März. (3 U. — M.) 3proz. Reichsanleihe 84.90, 4proz. Reichsanleihe 106.75, 4proz. preuß. Konsols 106.40, 4proz. bad. Obligat. in Gulden 102.30, ditto in Mark 104.65, österr. Goldrente 95.10, österr. Silberrente 80.70, 4proz. ungar. Goldrente 92.—, 1880er Russen 92.50, 2. Orientanleihe 65.40, Italiener 88.—, Aegypter 96.50, Spanier 58.60, Zolltürken 87.30, Serben 79.20, Elbthal 198¾, hess. Ludwigsbahn 111.70, Basler Bankverein 119.10, Handelsgesellschaft 131.50, Darmstädter Bank 123.70, Deutsche Bank 153.—, Dresdener 132.10, Länderbank 171.—. — Nachbörse. Kreditaktien 261⅛. Disk.-Komm. 178.10, Staatsbahn 243¾, Lombarden 72—, Westeregeln —.— Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 11. März. (5 U. 40 M.) Kreditaktien 261⅝, Staatsbahn 244¼, Lombarden 72⅞, Disk.-Komm. 178.50, Aegypter 96.40, Ungarn —. Geisenk. 135.90, Italiener —.—. Gotthard —.—. Matt.

* **Berlin**, 11. März. (2 U. 20 M.) Kreditaktien 168.50, Staatsbahn 122.50, Lombarden 39.80, Diskonto-Kommandit 178.25, Marienburger 56.10, Dortmunder 53.20, Laurahütte 101.80, russ. Noten 207.—, neue 3proz. Anleihe von 1892 84.80.

* **Berlin**, 11. März. (Börse. 2 U. 20 M.) Schwach in Bahnen, Fonds und Russen, besonders Noten. Kohlenaktien fest, heimische Anlagen gut gefragt. Banken still, theilweise schwächer.

* **Berlin**, 11. März. (Schlußkurse. 5.50.) Disk.-Komm. 178.20, Dortmunder 53.20, Bochumer 108.90, Baseler—.

* **Wien**, 1 März. (Börse 10 U. 34 M.) Kreditaktien 307.—, Marknoten 58.22, 4% Ungarn 107.50, Staatsbahn 280.25, Lomb. 82.75, Galizier —.—. Schwach.

* **Paris**, 11. März. (3 Uhr — M.) 3proz. Rente 96.78, Spanier 58¾, Banque Ottomane 536.—, Türken 19.25, Ungarn —.

* **Paris**, 11. März. (5 Uhr 40 M.) 3proz. Rente 96.87, 3pr. Portugiesen 27⅛, Spanier 58⅛, Türken 19.22, Banque ottom. 536, Ungarn —.—, Rio Tinto 441.—, Banque de Paris 618.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Karlsruhe. Tagesordnung zur 45. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer auf Samstag, den 12. März, Vorm. 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung der Berichte der Petitionskommission über: a. die Bitte des Badbesitzers M. Huber in Antogast um Unterstützung, Berichterst. Abg Venedey; b. die Bitte der Dienstmänner in Karlsruhe um Abänderung der Vorschrift über Gepäckbeförderung, Berichterstatter Abg. Gerber; c. die Bitte mehrerer Salzlagerbesitzer in Donaueschingen, die Beseitigung der Salzabgabe an Hausirer aus der gr. Saline Dürrheim betr., Berichterstatter Abg. Schältgen; d. die Bitte des Gemeinderaths Schwetzingen, den Dienstwohnsitz des Bezirksgeometers betr., Berichterstatter Abg Engelberth.

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter.	Temp. in Celsgraden
11	8	Mullaghm.	756	SW	leis. Zug	halb bed.	1
	8	Aberdeen	755	NW	leicht	halb bed.	— 4
	8	Christiansd	758	SO	mäßig	wolkenlos	— 1
	8	Kopenhag.	752	NO	leicht	wolkig	— 1
	8	Stockholm	757	O	mäßig	Schnee	— 1
	8	Havaranda	767	SSW	leicht	bedeckt	— 3
	8	Petersburg	768	OSO	leicht	bedeckt	— 7
	8	Moskau	773	OSO	leicht	Schnee	— 9
	8	Cork	757	N	leis. Zug	heiter	0
	8	Cherbourg	752	NW	stark	wolkig	2
	8	Helder	751	OSO	leis. Zug	wolkenlos	— 1
	8	Sylt	751		still	Dunst	— 3
	8	Hamburg	752	NW	leis. Zug	Nebel	— 4
	8	Swinemde.	750	SO	leis. Zug	Nebel	— 4
	8	Neufahrwf	752	SO	leis. Zug	bedeckt	0
	8	Memel	754	SO	mäßig	bedeckt	— 2
	8	Paris	750	W	schwach	halb bed.	— 2
	8	Münster	751	SW	leis. Zug	halb bed.	— 9
	8	Karlsruhe	750	O	leicht	heiter	— 6
	8	Wiesbaden	751	SW	leicht	heiter	— 6
	8	München	749	NW	mäßig	bedeckt	— 4
	8	Chemnitz	750	NW	leicht	bedeckt	— 4
	8	Berlin	750	N	schwach	bedeckt	— 1
	8	Wien	746	W	schwach	Schnee	— 2
	8	Breslau	749	NNW	leicht	bedeckt	— 2
	8	Ile d'Aix	756	NNW	frisch	heiter	4
	8	Nizza	750	W	schwach	heiter	0
	8	Triest	745	O	leis. Zug	Regen	2

(Uebersicht der Witterung) Ein umfangreiches Depressionsgebiet liegt über der Westhälfte Europas mit Depressionszentren über Nordostfrankreich und Westösterreich. Am höchsten ist der Luftdruck über dem nördlichen Rußland, die Luftbewegung ist allenthalben schwach, nur am Kanal wehen starke nordwestliche Winde. In Deutschland dauert die vorwiegend trübe Witterung fort, stellenweise ist Schnee gefallen; die Temperatur ist im Westen erheblich herabgegangen, dagegen ist sie im Osten durchschnittlich gestiegen. Ein Streifen mit einer Temperatur unter —5 Grad erstreckt sich von Hamburg nach dem Bodensee. In Ostdeutschland herrscht noch leichter Frost. Schneehöhe in Neufahrwasser 22 Zentimeter.

Deutsche Seewarte.

Geboren.

Karlsruhe, 8. März. Sofie Amalie, V. Christian Rieger, Packer. — 9. März. Anna, V. Mich. Wildemann, Kommissionär. — 10. März. Mina, V. Wilh. Koch, Schmied; Karl Josef, V. Friedr. Weber, Drehermeister.

Gestorben.

Karlsruhe, 9. März. Bastian, Marie, Schlossers Gattin, 36 J. — 10. März. Schweizer, Isidor, Kaufmann, 70 J.; Andrae, Friedrich, Schneider, 25 J.; Bernhard, Christine, Assistenten Gattin, 39 J. — 11. März. Groke, Anna, Schlossers Gattin, 23 J.
Istein, 9. März. Brändlin, Sofie, geb. Lieb.
Mannheim, 10. März. Kahn, Franziska.

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Sonntag, 13. März. 35. Ab.-Vorst.: „Cavalleria rusticana", (Sizilianische Bauernehre), Melodrama in 1 Aufzug nach dem gleichnamigen Volksstück des G. Berga von G. Targioni-Tozetti und G. Menasci. Musik von Pietro Mascagni. — „Sonne und Erde", Ballet in 2 Abthl. (5 Bildern) von Franz Gaul und Josef Haßreiter. Musik von Josef Bayer. Anfang 6 Uhr.

* **Bremen**, 10. März. (Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien.) Fulda am 7. d. M. in New-York angekommen; Eibe am 9. d. M. in New-York angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Gera am 10. d. M. in Antwerpen angekommen; Kronprinz Friedrich Wilhelm am 24. v. M. in Montevideo angekommen; Baltimore am 22. v. M. in Bahia angekommen. — Der Linien nach Ostasien und Australien: Neckar am 6. d. M. in Hongkong angekommen; Sachsen am 5. d. M. in Colombo angekommen; Salier am 23. v. M. in Colombo angekommen.

Braut-Seidenstoffe schwarz, weiß, crême 2c. — **v. 65 Pfge.** bis Mk. **22.35** — glatte und Damaste 2c. (ca. 300 versch. Qual. u. Dispos.) versendet roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4650.9.3

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen werden von medizinischen Autoritäten nachdrücklichst den Rednern, Sängern, Vortragenden 2c. empfohlen und zwar wegen ihres äußerst günstigen Einflusses auf die Stimmorgane. Sie halten nicht allein die Austrocknung des Halses und die Heiserkeit ab, sie konserviren nicht allein den sonoren Klang der Stimme, sie beugen auch, indem sie den Hals feucht erhalten, der in diesen Fällen leicht drohenden Gefahr der katarrhalischen Entzündung der Athmungsorgane vor. Für nur 85 Pfg. kann man sich diese Pastillen in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandlungen verschaffen. 5003—20.

Todesanzeige.

1039.1 Verwandten, Freunden u. Bekannten machen wir hiemit die schmerzliche Mitth., daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,
Friedrich Häffner, Privatier,
im Alter von 66 Jahren heute früh ½3 nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Eggenstein und Karlsruhe, den 11. März 1892.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Emma Obländer, geb. Häffner,
Lina Michael, geb. Häffner,
W. Obländer, Pfarrer,
H. Michael, Oekonom.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. März, Nachmittags 3 Uhr, in Eggenstein statt.

Heidelberg.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Mädchen
von 721.6.4
Fräulein Bertha Müll,
verm. Institut Erhardt.
Beginn des Sommer-Halbjahrs am 1. Mai. Prosp. durch d. Vorsteherin.

Basel (Schweiz).
Ein anständiges **Kindermädchen** findet bei mir per sofort oder 1. April Stelle. 1009.3.2
Frau Bollag-Feuchtwanger,
75 Steinenvorstadt.

Möbel
aus gebogenem Holze
liefert in ausgezeichneter Waare die Fabrik von
Albert Stoll,
Waldshut (Baden).
Zeichnung und Preis-Courant stehen gratis zu Diensten. 1288.104.50

1026.2.1 Eine tüchtige Person, 24 Jahre alt, seit 2 Jahren in einem kleinen Hôtel als
Zimmermädchen
thätig, sucht in einem größeren Hôtel oder Kurort bis 1. Mai eine dauernde ähnliche Stelle.
Offerten unter S 464 an Rudolf Mosse, Nürnberg.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Vermischtes.

(Das Riesendenkmal für die Weltausstellung in Chicago.) In allegorischen und symbolisirenden Denkmälern wird in neuester Zeit viel geleistet, wobei das Streben nach dem Kolossalen in erster Linie zu Tage tritt. Die Nordamerikaner, die überhaupt nur im Großen arbeiten, marschiren in dieser Hinsicht an der Spitze aller Nationen. Nachdem sie mit dem 175 Meter hohen Washington-Denkmal in der Bundeshauptstadt Washington und dem 95 Meter hohen Freiheitsdenkmal im Hafen von New-York alles andere derart Bestehende bereits weit übertroffen, werden sie sich nun mit dem für die Weltausstellung in Chicago bestimmten Riesendenkmal zur vierhundertjährigen Jubelfeier der Entdeckung Amerika's selbst übertreffen. Dieses Denkmal, so lesen wir im Illustrirten Blatt der Erfindungen und Entdeckungen, wird aus einer 300 Meter im Durchmesser haltenden eisernen, auf einem 80 Meter hohen Unterbau ruhenden Hohlkugel bestehen, welche die Weltkugel als genau gearbeiteter plastischer Globus darstellt. Natürlich werden die Höhenverhältnisse in etwas vergrößertem Maßstabe hergestellt, denn wollte man den richtigen Maßstab verwenden, so würde der höchste Berg der Erde, der 8840 Meter hohe Gaurisankar im Himalayagebirge, mit nur 208 Millimeter über die Fläche des Globus hinausragen. Den Gipfel des Denkmals krönt eine genaue Nachbildung des Schiffes, in welchem Christoph Columbus die Entdeckungsfahrt machte. In derselben wird eine meteorologische Station eingerichtet werden. Selbstverständlich wird dieser 380 Meter hohe, also den berühmten Eiffelthurm um 80 Mtr. überragende Koloß auch besteigbar sein und zwar in möglichst bequemer Weise: im Unterbau durch Aufzüge, an der Kuppel durch eine spiralförmige Eisenbahn, die in der unteren Hälfte innerhalb, an der oberen dagegen außerhalb geführt ist. Den Aequator umgibt eine 14 Meter breite Galerie, die bei einer Länge von 1000 Meter viele tausend Menschen zugleich aufnehmen kann und in der ansehnlichen Höhe von 230 Mtr. eine herrliche Rundschau bietet, die natürlich in den höheren Regionen noch ausgedehnter ist. Mancher ansehnliche Berg müßte sich vor diesem Bau verkriechen. Stände z. B. der Drachenfels daneben, so würde er die Gallerie nur um 47 Meter überragen, und die höchste Spitze des Siebengebirges, der Oelberg, ist nur um 38 Meter höher als die Spitze der Kuppel, das Schiff nicht mitgerechnet. Gelangt man auch, wie gesagt, ohne Anstrengung auf diese Höhe, so ist dennoch die Sorge für stärkungsbedürftige Seelen keineswegs außer Acht gelassen. In den im Unterbau eingerichteten Cafés und Restaurants wird man, natürlich zu amerikanischen Preisen, Alles finden, was zu des Leibes Nahrung vonnöthen ist. Aber auch für geistige Erholung ist in ausreichendem Maße gesorgt. Kunst und Wissenschaft reichen sich hier die Hände. In der mächtigen Rotunde des Unterbaues erhebt sich das Riesenstandbild des Columbus, umgeben von den Bildsäulen aller Seefahrer, Entdecker und Kriegshelden, die an seinem Werke mit- und weitergearbeitet, d. h. Amerika groß gemacht haben. Im unteren Theil der Kugel werden sich außer einem Columbus-Museum mit Columbus-Bibliothek Hörsäle für das Studium der Erdkunde, der Naturwissenschaften, des Schiffbaues u. s. w. befinden. Der obere Theil wird an der Decke eine Darstellung des gestirnten Himmels enthalten, während unten ein Panorama Aufstellung findet, das an Großartigkeit und Pracht alles andere Derartige weit überbieten soll. Das Denkmal soll nach der Berechnung des Erbauers, eines Spaniers mit Namen Alberto de Palacio aus Bilbao, 100,000 Menschen, also die ganze Bevölkerung einer Großstadt, fassen können, dafür werden sich seine Herstellungskosten aber auch auf die Kleinigkeit von 25 Millionen Mark belaufen. Außer diesem Denkmal wird zur Verherrlichung der Ausstellung, welche die großartigste von allen bis jetzt stattgefundenen werden soll, ein 335 Mtr. hoher Riesenthurm erbaut.

— Aus Marburg schreibt man dem Berl. Tagebl.: „Mehrere lustige Musensöhne unserer Universität hatten sich in einer Nacht das Vergnügen gemacht, an dem schwarzen Brett des Universitätsgebäudes in Plakatform die nachfolgende Sentenz gegen das Trunksuchtsgesetz anzuheften:

Qui bene bibit, bene dormit,
qui bene dormit, non peccat,
qui non peccat, benus homo est,
ergo: Qui bene bibit, bonus homo est!

Das Plakat erregte am andern Morgen bei den Studenten große Heiterkeit. Einer der Leser übertrug den Sinnspruch, um ihn auch dem nicht des Lateinischen kundigen Publikum zugänglich zu machen, in's Deutsche, wo er also lautet:

„Wer gut trinkt, der schläft auch gut,
Wer gut schläft, nichts Böses thut,
Wer nichts Böses thut, ist gut,
Also: Wer gut trinkt, ist gut!"

(Der Apotheker als Räthselerlöser.) Unlängst, bei der Reichstags-Debatte über die Apotheken erwähnte der Abgeordnete Wurm, in Berliner Apotheken seien schon öfter auf völlig blödsinnige Namen Waaren abgegeben worden. Daß auch bei scheinbar ganz sinnlosen Forderungen von Seiten der Kunden die Absicht besteht, ein vom Arzt verordnetes Heilmittel zu erhalten, mögen nachstehende, einer langjährigen Apothekerpraxis entnommene Fälle beweisen: Kam da z. B. einmal im Würzburgischen in die Apotheke ein Büble, und will „um fünf Pfennig Herchet." Der Provisor sinnt nach und fragt das Büble so lange, bis herauskommt, daß der Kleine einen — „Herrgott", das ist „Oblaten", will! Um zehn Pfennig „krabbl die Wänd' nauf", verlangte in derselben Gegend eine Frau; der Apotheker mußte eben errathen, daß damit Salmiakgeist (Ammoniac) gemeint ist. Ein norddeuscher Gehilfe, der das nicht verstand, konnte das Richtige nur dadurch herausbekommen, daß die Verlangende erklärte, es rieche so scharf, „daß ma' glei' in Allmacht fallen könnt'." — Einen „Rastibasasti" oder „a soichas G'fraß" sagt der altbayerische Bauer, wenn er Saßafrasholz haben will; mit „Apothekerkopf, Apothekerstock, Tuperdel" will er Opodeldok sagen; unter „Kruzimuzipflaster" versteht er Oxycroci-Pflaster (Emplastr. oxycrocatum); mir ist auch die Bezeichnung „Kruzitürkenpflaster" schon vorgekommen. Ein „Zinethel" sollte Zimmtöl sein und nicht gar zu leicht zu enträthseln war die Bezeichnung auf einem Zettelchen „Eßetgetherzanhel", es war Essigätherzahnöl gemeint. Wer möchte in „Rauhwulla" (rauhe Wolle) den Wollblumenthee (Verbascum) erkennen, wer in „Leohfoiasalm", Salbe gegen „Lohfeuer", ansliegendes Feuer, Rothlauf?! — Das ist nur eine kleine Sammlung solch' merkwürdiger „Rezepte", die in den M. N. N. zum Besten gegeben werden; ähnliche Räthsel bringt der Tag im Leben eines Apothekers gar viele und es gehört oft eine ziemliche Dosis Geduld dazu, das Richtige zu errathen.

Denksprüche.

Wer die Zeit verklagen will,
Daß sie gar so früh verraucht,
Der verklage sich nur selbst,
Daß er sie nicht früh gebraucht. Logau.

* * *

Die gute Ehe ist ein ew'ger Brautstand,
Th. Körner.

[†] Bilderräthsel.

(Nachdruck verboten.)

[†] Charade.

Willst das Erste du vollbringen,
Muß die Zweit' dein eigen sein,
Um das Höchste zu erringen,
Setze frisch das Ganze ein.

Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 10.

Uebereifer schadet nur.

Aufgelöst durch: Ofenbankgesellsch. in der Restaurat. in Maulbrg, N. Wltz. in Kfrthl., F. Hbr. in Drlch., Alfr. d. Edsgschdte. in Lhr. Ed. Fnbdch. hier, Mna. Frtzmnn. in Drlch., Mna. Müllr. in Etthm.

Auflösung der Zaubermühle in Nr. 10.

16		15		14
	3	4	5	
17	2	1	6	13
	9	8	7	
10		11		12

Aufgelöst durch: F. Hbr. in Drlch., N. Wltz. in Kfrthl., Anna Kfmnn. in Lchtnau., Mna. Müllr. in Etthm.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 11. Karlsruhe, Sonntag, den 13. März. 1892.

4 Der Roman einer Kunstreiterin.

Von R. Eckert. (10)

(Nachdruck verboten.)

7. Kapitel.

Die Angeklagte war einfach, aber höchst reinlich gekleidet; ein schneeweißes Häubchen barg die Fülle der Locken, von denen eine sich neckisch hervorgestohlen und die klare, weiße Stirn mit ihrem Gold halbirte. Wohl lagen die Augen zurückgesunken in ihren Höhlen, waren die Ränder von vielen Thränen geröthet, allein der weiche seelenvolle Blick, der so tief in das Herz des Rittmeisters eingedrungen, war noch der alte; derselbe sanfte und anheimelnde Ausdruck, der früher ihre Züge vergeistigt, zeigte sich auch jetzt noch, nur waren die Farben des Humors und des kindlichen Uebermuthes verblaßt und hatten einer Schwermuth und Verzweiflung Platz gemacht, wie sie nur der wildeste Seelenschmerz spiegelt.

Der Richter betrachtete sie forschend, als sie, das Auge offen zu ihm aufgeschlagen, dem Tische zuschritt, hinter dem Herr Lichterschmidt seinen Platz hatte. Heute empfing er sie nicht mit der Voreingenommenheit, wie bei den früheren Verhören. Ihre seltene Schönheit hatte er nicht verkannt, allein sie war ihm mehr dämonisch erschienen, ähnlich einem gefallenen Engel, dem der Pinsel des Künstlers den Stempel der göttlichen Abkunft im Antlitz beläßt; heute aber mußte er sich gestehen, daß ihn seine psychologischen Erfahrungen schmählich im Stich ließen, denn wohl hatte er nicht selten die Schönheit im Dienst des Verbrechens gefunden, aber eine Schönheit von den Farben der Rose und Lilie, gemischt mit dem Duft des Veilchens, war ihm als Hülle einer verbrecherischen Seele in der Praxis noch nicht begegnet. Und heute erst, beim längeren Anschauen, duftete ihm diese bescheidene Unschuld, diese Milde im Auge entgegen, und doch durfte er an diese Unschuld nicht glauben, weil die Thatsache zu sonnenklar, die Beweise zu schlagend, die Zeugnisse zu erdrückend waren.

Mit viel milderer Stimme als früher und ganz gegen seinen Brauch forderte er Luise auf, sich des Stuhles zu bedienen, den noch vor wenigen Minuten der Rittmeister besessen hatte.

Verwundert, aber schweigend gehorchte sie.

„Wir haben uns längere Zeit nicht gesehen," eröffnete er im Ton der Unterhaltung das Verhör, „haben Sie in diesen vierzehn Tagen nicht einmal das Verlangen gehabt, mich zu sprechen?"

„Ich verstehe sie nicht, Herr Richter," sagte Luise, und wenn ihre Stimme auch leicht vibrirte, so hatte sie doch nichts an ihrer Weiche und ihrem Metall verloren.

„Ich meine, ob sich nicht der Wunsch in Ihnen geregt, endlich ein offenes Geständniß abzulegen. Sie wissen, daß Nichts für Sie, aber Alles gegen Sie spricht. Ich meine es gut mit Ihnen, und nicht als Richter, sondern als wahrer Menschenfreund rathe ich Ihnen, endlich Ihren starren Sinn zu beugen und offen einzuräumen, was Sie nicht mehr von sich abwälzen können."

Das junge Mädchen athmete einige Male schwer auf, bevor es mit klarer, nur leicht bewegter Stimme erwiderte:

„Könnten Sie, Herr Richter, wie Gott in mein Herz sehen, Sie würden nicht von einem störrischen Sinn sprechen. Ich weiß, daß Sie mir nicht glauben können, daß alle Umstände gegen mich sprechen, kaum hoffe ich noch auf eine Aufklärung; deßhalb bitte ich Sie, Herr Richter, mich nicht länger mit zwecklosen Verhören zu quälen. Wenn Sie mich schuldig wissen, lassen Sie mir das Urtheil sprechen, ich werde die Strafe mit Gottes Hilfe und in dem Bewußtsein überstehen, unschuldig geduldet zu haben."

Lichterschmidt betrachtete sie sinnend. War das Trotz oder der Ausfluß wahrer Herzensreinheit? Während die Worte an Hochmuth streiften, flossen sie doch warm, so überzeugend von den Lippen, blickte das Auge so ernsttraurig, so ergebungsvoll, daß ein Nichtjurist daraufhin für ihre Unschuld plaidirt haben würde.

„Fassen wir mal die Belastungsmomente in's Auge. Gesetzt, Sie wüßten in der That nicht, wie jene ihrer Herrin gehörenden Sachen in das Stroh Ihres Bettes geriethen," sprach er mit einem Vertrauen erweckenden Lächeln, „so müssen Sie doch immer auf irgend eine Weise oder durch irgend eine Hand dorthin gebracht worden sein. Haben Sie noch nicht darüber nachgedacht?"

„Das wohl, aber trotz allem Sinnen konnte ich keine irgend stichhaltige Erklärung finden."

Die Frage war ein in den Weg geworfener Stein, über welchen, wie der Richter wußte, die routinirtesten Verbrecher zu straucheln pflegen, weil jeder leugnende Schuldige mit Freuden die Gelegenheit ergreift, die eigene Schuld auf andere Schultern abzuwälzen. Luise war entweder zu harmlos oder zu ehrlich, um den Strohhalm zu haschen, der ihr hingehalten worden war. Dennoch konnte der Richter sich nicht versagen, die Versuchung zu erneuern.

„Könnte vielleicht," warf er geschickt hin, „der Eine oder Andere Ihrer Mitbediensteten Ihnen einen Streich haben spielen wollen? War Ihnen vielleicht Jemand feindlich oder mißgünstig gesinnt?"

Luise schüttelte lebhaft den Kopf.

„Ich stand mit allen Berufsgenossen auf dem freundschaftlichsten Fuße," versetzte sie ohne zu zögern, „nie habe ich mit Absicht und Wissen einen von Ihnen gekränkt, es lag deßhalb auch kein Grund vor, mir Groll und Haß nachzutragen."

„Oder sollte etwa das Fräulein, die Gesellschafterin —"

„O, Herr Richter," fiel ihm das Mädchen vorwurfsvoll in's Wort, „wie sollte eine so feine Dame auf einen derartig bösen Gedanken kommen."

„War das Fräulein immer gut zu Ihnen, war es mit Ihnen zufrieden?"

„Ich mag wohl in der letzten Zeit häufig gefehlt und meine Pflicht nicht mit dem nöthigen Eifer erfüllt haben, weil Gram an meinem Herzen zehrte und meine Gedanken beschäftigte; aber das Fräulein war nachsichtig und immer seelengut, und es wäre undankbar, wollte ich mich über es beklagen."

Alle diese sicher gegebenen, bescheidenen und ein harmloses Gemüth verrathenden Antworten würden auf den Richter einen günstigen Eindruck gemacht haben, wenn die Logik der Thatsachen ihn nicht von ihrer Schuld überzeugt hätte. Aber immer räthselhafter und mystischer erschien dem Juristen dieser Karakter, der mit Entschiedenheit die Mittel von der Hand wies, den Verdacht auf Andere abzuwälzen.

Graf Eichholz freilich, der hinter seinem Schirm jedes Wort vernommen und durch ein Guckloch kein Auge von dem Mädchen abwendete, war von der Einfalt und Treuherzigkeit ihrer Antworten tief gerührt und felsenfest überzeugt, daß es das Opfer eines teuflischen Anschlages sei.

Lichterschmidt ging nun zu einem andern Punkt über.

„Hören Sie, Angeklagte," sagte er, „und beherzigen Sie wohl, was ich Ihnen sagen werde. Ich würde mich bereit finden, meine Nachforschungen zu erweitern, um, da Sie darauf bestehen, schuldlos zu sein, den Schuldigen zu suchen, wenn Sie über Ihre Vergangenheit wahre Aussagen machen wollten."

„Sie wissen ja bereits Alles, was ich aussagen kann," antwortete Luise, aber mit viel weniger sicherer Stimme als zuvor.

„Was Sie aussagen können?" wiederholte Lichterschmidt betonend; „sagen Sie lieber, was Sie aussagen wollen. Sie sagten früher zwar, Sie seien ein Feind der Lüge, allein ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie in diesem Augenblick der Wahrheit in's Gesicht schlagen."

„Ich glaube nicht, mein Herr, daß ich die Unwahrheit sprach," wendete die Angeklagte mit niedergeschlagenen Augen ein. „Wenn ich über gewisse mich betreffende Dinge Schweigen beobachte, so gebieten mir das Pflicht und Ehre. Uebrigens dürfen Sie versichert sein, daß mein vergangenes Leben ebenso makellos war, wie mein gegenwärtiges."

„Diese Bemerkung läßt mit Rücksicht auf die Anklage wenig Erfreuliches erwarten," warf der Richter hin, um sofort sein Wort zu bereuen, denn Purpurgluth überzog das Antlitz des Mädchens, und mit einer Empfindlichkeit, die sich erst am Schluß ihrer Antwort milderte, entgegnete es:

„Sie vergessen, Herr Richter, daß ich mich des mir zur Last gelegten Verbrechens nicht schuldig fühle."

„Nun wohl. Sie gestehen aber doch zu, nicht Alles über Ihre Vergangenheit offenbart zu haben, was für mich als Untersuchungsrichter von Wichtigkeit ist."

„Ich kann nicht mehr aussagen, als ich bereits gesagt habe."

„Sie heißen also Luise Waller?"

„Aus meinem Attteste werden Sie erfahren haben, daß ich mich so nenne."

„Ganz recht, so nennen Sie sich, allein Sie sind auf diesen Namen nicht getauft."

Das Mädchen schwieg.

„Sie wollen nicht antworten, um die Wahrheit nicht gestehen zu müssen. Das beweist', daß Sie zu fürchten haben, wenn Sie Ihren Taufnamen offenbaren."

„Keineswegs, mein Herr," versetzte die Angeklagte und blickte voll zum Richter; „ich nenne meinen Taufnamen nicht, weil ich ihn einfach nicht kenne, weil ich überhaupt nicht weiß, ob ich getauft worden bin."

Das war für Lichterschmidt neu und die erste, wenn auch wahrscheinlich auf Täuschung beruhende Angabe über ihre Vergangenheit.

„Wenn Sie demnach keinen berechtigten Tauf- und Familiennamen führen, wer gab Ihnen dann den Namen Luise Waller?"

„Der Mensch muß doch einen Namen führen, schon der Behörde wegen," wendete die Gefragte ausweichend ein.

„Allerdings," bestätigte der Richter, „und deßhalb legen Sie sich aus eigener Machtvollkommenheit und je nachdem Sie bald in diesem, bald in jenem Lande auftreten, willkürliche Namen bei."

Die Verhörte wußte darauf Nichts zu erwidern und beobachtete Schweigen.

„Hat man Sie in Ihrer Kindheit nicht mit irgend einem Namen gerufen?"

„Man nannte mich bald so, bald so, je nachdem ich in andere Hände überging."

„Wie rief man Sie denn ursprünglich?"

„Das habe ich vergessen; die Periode meiner frühesten Jugend lebt nur noch wie ein fernes Nebelbild in meiner Erinnerung."

Lichterschmidt glaubte ihr einfach nicht und verzichtete deßhalb darauf, über diesen Punkt nähere Fragen zu stellen.

„Sie sind eine geborene Elsäßerin, wie Sie in einem früheren Verhör angaben."

„Ich glaube nicht, das gesagt zu haben; ich gestand nur wahrheitsgetreu zu, in der Jugendzeit vielfach in Orten des Elsaß gelebt zu haben."

„Sie führten demnach ein umherziehendes Leben. Was waren Ihre Eltern?"

„Ich erwähnte schon früher, sie nicht gekannt zu haben; fremde Leute haben mich erzogen."

„Welches Geschäft betrieben dieselben?"

Die Gefragte schwieg.

„Gereicht es Ihnen zur Unehre, wenn Sie von dem Geschäft Ihrer Pflegeeltern reden?" bemerkte der Richter und heftete seine Augen durchbohrend auf die Angeklagte.

(Fortsetzung folgt.)

„Ist das Tanzen ein Vergnügen?"

(Schluß.)

prima ballerina: Tanz ist Göttergabe — Kunst!
Herr Tartüffe! Tanz ist Teufelsspuk, ist Dunst!
Backfisch: Täglich Ball! — Kapelle Strauß!
Wär's nur, ach, zu früh nicht aus!
Leutnant Flott: Sündhaft schneidiges Vergnügen,
So im Tanz dahinzufliegen!
Alte Jungfer: Tanzen scheint mir sehr gefährlich!
Dicker Herr: Tanzen ist Arbeit und das — ehrlich!
Jany Waldeck in Buenos-Ayres.

* * *

Ein Tänzchen in Ehren kann Niemand verwehren!
Doch wird es zur Rohheit, grinst Satan in Frohheit! (!!)
Wie könnt' es Arbeit sein, sich seines Lebens freu'n,
Im Takt sich zu wenden an Schön-Liebchens Händen!
Und die Moral von der Geschicht: Sei mäßig und erkält Dich nicht!
Mrs. Bertha Cellarius, geb. von Strombeck,
in San Franzisko.

* * *

. . . Mit der Frau Kommandeuse
Zu drehen sich in Reih'n,
Ist Arbeit, bitterböse,
Kann kein Vergnügen sein!
Friedrich May in Freiburg i. S.

* * *

. . . Wer die Tänzer sieht:
Wo's Herz, todtdräuend, athemraubend, klopft,
Wo, Regen gleich, der Schweiß herniedertropft,
Wo Alles keucht — der spricht: „Das Tanzen . . . nein . . .,
Kann nicht Vergnügen, es muß Arbeit sein!"
Julius Knopf in Berlin.

* * *

Papa las die Räthselfrage,
Die ihm den App'tit verdarb,
Denn der Gute dacht' des Balles,
Da er um ein Fräulein warb.
„Dieses sündige Vergnügen,"
Murmelt er, „bereut' ich schon!"
— Und des Donners Wolken hangen
Schwer herab auf Ilion. —
Lilly Reuter.

* * *

. . Hofft doch der Derwisch selbst auf dieser Erde,
Daß durch sein Tanzen er einst seelig werde.
Frau J. Volkmann in Konstantinopel.

* * *

. . . . Und sündhaft bleibt es immerdar!
Doch wenn die Lust sich regt,
Scheint jeder Mensch der Bildung bar,
Der nicht das Tanzbein schlägt!
Ein Junggeselle in Tamatave (Madagaskar).

* * *

Wer kann so trübem Wahne leben,
Der Tanz sei sündliches Beginnen?
Voll Anmuth rythmisch hinzuschweben,
Muß doch Apollos Gunst gewinnen.
Und wer kann „Arbeit" das benennen,
Was Herz und Sinn füllt mit Entzücken?
Den Finsterling möcht' ich wohl kennen,
Zu heilen ihn von solchen Rücken.
Frl. Boelcke in Berlin.

* * *

Wenn jugendfrohe Paare im muntern Reigen fliegen,
So nennt es sündhaft nicht, dies himmlische Vergnügen;
Wir Männer allerdings, wir glauben hie und da,
Daß, wenn die Englein tanzen, sei auch der Teufel nah!
Semper idem, Ludwigsburg.

* * *

Aus der Spinnstube.

Ob zom Danz, min lewes Mädchen,
Komm en mingen Arm geschwenn;
De ganze Dag da schnurrt dat Rädchen
Drom Danz es Ovends kene Sünn!
We löstig Dänzer wire Sünner,
Da wir de Welt fir schlet bestelt;
Da füme von de leve Kinner
Jo jeden Dag win'ger od de Welt.
M. Echner in Elsenborn (Hohe Venn)

* * *

Wer um ein geliebtes Mädchen
Seinen Arm im Tanze flicht
Und auf eine reine Stirne
Blickt, in froher Augen Licht,
Fühlt's: das Tanzen ist Vergnügen,
Aber sündhaft ist es nicht.
B. A.

Für en Minschen, de den Dag över nichts anners deiht
As Eten un Slapen, — un nahsten bummeln geiht,
Mag't en Vergnögen sin in de Nacht herumtosprinngen;
Sündhoft ist's aber, wil de sonst wat Gescheits nich kann vollbringen.

Wer den Dag över aber mut Kluten petten
Un dörtig Hofgänger-Wiever den Kopp toregfetten
Un denn an den Abend von „de Gnad'ge" to Danz ward befahlen,
Vör den ist ne Arbeit — wer ehrlich je nömt schall de Kukuk halen.
En velgeplagten Wirthschaftsschriever ut dat
„Meerumschlungene Land".

* * *

Es ist um's goldne Kalb der vielbeliebte Tanz,
Wie schon die Bibel lehrt, ein sündhaftes Vergnügen,
Doch gottvoll dünkt es mich, aus holder Damen Kranz
Die lieblichste im Arm, im Walzer sich zu wiegen.
Ernst Boettger in Moskau.

* * *

Etwas tiefsinnig, aber wahrscheinlich nach seiner Meinung höchst poetisch, entrüstet sich ein braver Mann in Sorau:

Ein sündhaft Vergnügen das Tanzen zu schelten,
Vermag ein Geschöpf nur aus anderen Welten (!),
Denn Sünde vereint mit edlem Tanze
Gleicht der Sonne verlassen vom Glanze.

* * *

Dagegen versichert uns ein Norweger in Gjövik rund heraus!

Als letzte Worte mögen die genügen:
Der Christ hat an dem Tanze kein Vergnügen!
Wilhelm Nielsen.

Ein leiser Zweifel, ob das bei allen Christen zutrifft, ist wohl gestattet.

* * *

Ein „Tropengreis" erklärt: „Nach persönlicher sauer verdienter Erfahrung ist in den Tropen das Tanzen zwar immer eine sündhafte Arbeit, aber doch stellenweis ein redliches Vergnügen."

* * *

Ein ganzer Liebesroman liegt in dem kurzen Stoßseufzer eines Studenten, der uns aus Srahovica (Slavonien) zuruft:

Ehrliche Arbeit ist's — sich qualvoll abzumopfen
Um seiner Tante Gunst im Tanze zu erhopfen! S. R.

* * *

Liebes Echo: Du bringst uns wahrlich bös in die Enge,
Denn was Du heute verlangst, entbehret der Logik für uns.
Ehrlich ist jegliche Arbeit, Vergnügen war niemals noch sündhaft,
Wie zum Beispiel der Tanz, wenn er gesittet geübt.

Anders tanzen wir nicht, wir Leute am silbernen Strome,
Denn wir bewahrten uns treu der deutschen Heimath Gesittung,
Und als Arbeit, fürwahr, haben wir's niemals erachtet,
Uns im Tanze zu drehn, im Arm eine kundige Schöne.
Blauer Tiger — Buenos-Ayres
H. Hüttner.

* * *

Verzeiht, ich muß den Text der Frage rügen,
Für mich ist Tanzen — „ehrliches Vergnügen."
Philipp Haag in Havre.

* * *

Damit möge die Auslese schließen. Die letztgedruckte Aeußerung entspricht dem Durchschnitt der eingesandten Meinungen. Die Meisten sind der Ansicht, daß der Tanz ein Vergnügen sei. Doch dürfe man nicht zu dick sein und müsse keine unangenehme alte Tante, sondern — wie der „blaue Tiger" in Buenos-Ayres es anmuthig ausdrückt — eine kundige Schöne im Arm halten.

Zum Schluß sei noch Herr Leopold B. in Güstrow, der uns „mit Spannung ein Produkt seines Pegasusses mittheilt", freundlich benachrichtigt, daß für solche Roßarbeit unser Papier zu schwach ist.

Aus dem Briefe eines wohlwollenden Menschenfreundes G. B. in Katharinenstadt (Rußland) entnehme ich noch wörtlich den schönen Sinnspruch für uns Alle:

„Das Tanzen ist keine Arbeit auch kein sündhaftes, sondern ein Belustigungs- und Gesundheits-Vergnügen, nur müssen sich Tänzer wie Tänzerinnen im Sommer für Zug und im Winter für Erkälten hüten."

Also, hüten wir uns „für Zug und für Erkältung!"

Die Redaktion des „Echo".
Hugo Herold.

Kritische Tage, Sintfluth und Eiszeit.

Unter obigem Titel hielt Herr Rudolf Falb dieser Tage in Berlin vor einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag, der in möglichst objektiver Darstellung im Auszuge hier wiedergegeben sein möge. Herr Falb entwickelte zuerst seine bekannte Theorie von der Einwirkung von Mond und Sonne auf die Witterungsverhältnisse der Erde und stellte die Behauptung auf, daß man durch die Beobachtung der Wintergewitter jetzt sogar einen Einblick in die physikalischen Vorgänge bei dieser Einwirkung gewonnen habe. Das Wetter auf der Erde regle sich durch die Wechselwirkung der Passatwinde, und zwar in derselben Weise, wie man es an den beiden Luftströmungen schon im Zimmer beobachten könne. Aus der warmen Zone steige ein warmer und feuchter Luftstrom auf, der dann durch den von der kalten Zone her andrängenden kalen und trockenen Luftstrom ersetzt werden müsse. Da in der heißen Zone nur ein ruhig aufsteigender warmer Luftstrom vorhanden sei, sei das Wetter dort beständig schön, bei uns aber, wo die beiden Luftströmungen zusammenwirkten, veränderlich, je nachdem, ob der warme oder der kalte Strom Sieger bleibe. Wo aber die beiden Ströme zuerst zusammenträfen, da gestalte sich infolge der großen Differenzen an Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt das Wetter wahrhaft kritisch. Herr Falb belegte diese Behauptung unter Anderem durch folgende seltsame Geschichte: In Petersburg wurde, so erzählte er, einst ein Vortrag gehalten. In Folge der Ueberfüllung herrschte im Saale eine so unerträgliche Hitze, daß mehrere Damen ohnmächtig wurden. Nun wollte man die Fenster öffnen, da es draußen aber sehr kalt war, waren sie so fest zugefroren, daß Niemand dazu im Stande war. — Man schlug deshalb eins gewaltsam ein. Sofort strömte nun die kalte Luft herein und bewirkte zum größten Erstaunen Aller infolge der großen Differenz an Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt das merkwürdige Schauspiel eines Schneegestöbers im Zimmer. — Fernere Wirkungen des Zusammentreffens der beiden Luftströmungen aber seien auch die Erzeugung von Elektrizität und die Bildung von Wirbelstürmen, die dann ebenfalls von der höchsten Bedeutung für die Gestaltung des Wetters würden. Nun aber sei die Anziehungskraft des Mondes, welche das Aufsteigen der heißen Luft beschleunige, „erfahrungsgemäß" am Aequator am größten, an den Tagen also, an denen der Mond dem Aequator am nächsten stehe, müsse mithin, da die Anziehung dann am stärksten, die warme Luft am raschesten aufsteigen, mithin aber auch die kalte Luft am heftigsten herandrängen. Diese Tage seien dann eben die kritischen, an denen die meisten und heftigsten Niederschläge, Gewitter und Wirbelstürme entstehen müßten. Uebrigens sei die Einwirkung kritischer Mondstellungen auf den Barometerstand bereits wissenschaftlich festgestellt worden, der Mond bringe aber nicht, wie der Volksglaube annehme, gutes, sondern schlechtes Wetter. Daß der Golfstrom sich nach der Stärke der Anziehungskraft des Mondes richte, sei ebenfalls wissenschaftlich nachgewiesen worden, was aber für das Meer gelte, könne wohl auch für die Luft angenommen werden, weil hier die Vorgänge bei beiden ganz analog seien. So ergebe sich denn, daß die Berechnung der kritischen Tage auf 6 durch die Stellung von Sonne und Mond bedingten Faktoren beruhen müsse. Sei nur einer dieser Faktoren vorhanden, so sei ein kritischer Tag dritter Ordnung zu erwarten, während bei kritischen Tagen zweiter Ordnung zwei oder drei, bei denjenigen erster Ordnung sogar vier oder fünf zusammenwirken müßten. Das kritische Maximum aber bedürfe einer Vereinigung aller sechs Faktoren, die in unserer Zeit nicht zu erwarten sei. Bei kritischen Tagen dritter Ordnung zeige sich die Wirkung oft 3—4 Tage später, bei solchen erster Ordnung 2—3 Tage früher. Bei ersteren bleibe die Wirkung zuweilen in manchen Gegenden auch ganz aus, weil heftiger Wind die Niederschläge verhindere und hoher Luftdruck die Anziehungskraft des Mondes abschwäche. Alle vier Jahre träten die verschiedenen Faktoren in derselben Gruppirung auf, es sei daher zu erwarten, daß in diesem Jahre die kritischen Tage sich in besonders heftiger Weise bemerkbar machen würden. Als solche bezeichnete Herr Falb vor allem den 28. März, ferner den 4. November und in dritter Reihe den 26. April und den 6. Oktober. Herr Falb ging nunmehr auf die Sintfluth und die Eiszeit über, die, wie wissenschaftlich nachgewiesen sei, periodisch wiederkehrten. Die Sage von einer Sintfluth finde sich bei allen Völkern wieder, sie könne also nicht aus der Luft gegriffen sein. Außerdem habe die Geologie unzweifelhaft bewiesen, daß in der Diluvialzeit die Niederschläge viel bedeutender gewesen seien, als jetzt. Herr Falb ist der Meinung, daß alle 10,500 Jahre ein solches Maximum der Niederschläge wiederkehren müsse, und verlegt das letzte auf der Erde beobachtete in das Jahr 4100 v. Ch., brachte als Beweis für diese Hypothesen aber allerdings nur einige Volkssagen vor, wie die armenische von einer alle 10,000 Jahre wiederkehrenden Weltperiode „Wan" (in der Sanskritsprache Wasser bedeutend). Das letzte kritische Minimum dagegen hat nach der Ansicht des Herrn Falb vor jetzt etwa 800 Jahren stattgefunden. Wie geschichtlich nachgewiesen sei, z. B. an der Zunahme der Gletscher in den Alpen und an dem Zurückgange des Weinbaues in Deutschland, habe seitdem in der That die Neigung zu Niederschlägen zu- und die Durchschnittstemperatur abgenommen. Allerdings würde eine deutliche Wahrnehmung klimatischer Aenderungen immer nur im Verlauf vieler Jahrhunderte möglich sein. Dennoch unterliege es — für Herrn Falb wenigstens — keinem Zweifel, daß wir einem neuen kritischen Maximum, einer neuen Sintfluth und Eiszeit entgegensteuerten, die im Jahre 6400 die Menschen aus den Niederungen auf die Höhen vertreiben müsse, wo dann nur die stärksten und widerstandsfähigsten Naturen das kritische Maximum überdauern würden, um die Kultur der untergehenden auf die nächste große Kulturperiode zu übertragen. Mit der beruhigenden Bemerkung, daß irren allerdings menschlich sei, beschloß Herr Falb seinen jedenfalls sehr merkwürdigen Vortrag.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK